

Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert – ein Überblick*

Florian G. Mildenberger

Catholic Sex Education in the 20th Century – An Overview

Abstract

The history of sex education in Germany consists – even if not specifically mentioned – of sex education in the non-catholic world. Catholic approaches and concepts about sexual pedagogy, sexual reform or sexual ethics found little place in historiography. And, vice versa, catholic theologians and priests did not accept the research results from clinical sexology. They were focussed on marriage as the only place for sexual pleasure. Masturbation, premarital sex and homosexuality were seen as sins until the 1970s.

Keywords: Catholicism, Masturbation, Premarital sexual relations, Sex education, Sexual ethics

Zusammenfassung

Die Geschichte der deutschsprachigen Sexualpädagogik beinhaltet unausgesprochen „nur“ die Sexualpädagogik der nicht katholischen Welt. Die katholischen Wege und Haltungen zu Sexualpädagogik, Sexualreform und sexueller Ethik bleiben meist unerwähnt. Umgekehrt rezipier(t)en katholische Denker nur wenige Elemente der Sexualgeschichte. Aufgrund der Konzentration auf die Ehe als einzigen Ort der sexuellen Entfaltung pathologisierten Priester und Gelehrte bis in die 1970er Jahre hinein Masturbation, vorehelichen Sex und Homosexualitäten.

Schlüsselwörter: Katholizismus, Masturbation, vorehelicher Geschlechtsverkehr, Sexualaufklärung, sexuelle Ethik.

Einleitung

Zu Beginn des 20. Jh. war die katholische Kirche in Mitteleuropa tief gespalten. Im Verdacht des „Modernismus“ stehende Gelehrte, Priester und Ordensangehörige wollten die Kirche zunächst vor Ort und dann an der Spitze an die geänderten Anforderungen in einer industrialisierten bzw. Dienstleistungen erbringenden Gesellschaft anpassen. Sogenannte „Kulturkatholiken“ hingegen waren der Ansicht, es sei zunächst notwendig, die Masse der Gläubigen mit der modernen Welt vertraut zu machen, indem

* Der vorliegende Aufsatz ist Teil des Forschungsprojektes „Katholische Gesundheitskulturen im 20. Jahrhundert“.

die katholische Belletristik, Ratgeberliteratur und Liturgie erneuert würde.

Angehörige des Jesuitenordens unternahmen große Anstrengungen, um Marxismus, Evolutionstheorien, modernen Kapitalismus, Rassenlehren und moderne Sekten wahlweise mit der Glaubenslehre vereinbar oder zumindest für katholische Leser verständlich zu machen. Auf der anderen Seite standen der Episkopat und die Kurie, die mit Enzykliken, Adressen und Strafmaßnahmen versuchten, die rebellischen Eliten und die Masse der Gläubigen zusammenzuhalten (Weiß, 1995; Weiß, 2014).

Von zentraler Bedeutung in allen Debatten war die Frage nach einer zeitgemäßen und zugleich kirchlich akzeptierten Sexualität sowie deren Vermittlung. Hierfür standen lediglich bilderfreie, lateinische Textwerke zur Verfügung, die der Herder-Verlag in Freiburg/Br. und Schöningh in Paderborn verlegten. Die rheinische Pastoralmedizin klammerte sexuelle Fragen jenseits der Ehe aus.

Die historische Forschung hat den Einbruch der modernen Sexualität in die katholische Welt weitgehend vernachlässigt. Auch die Historiographen der Psychoanalyse widmeten sich kaum der Rezeption der Werke Freuds und seiner Gegner in der katholischen Kulturlandschaft. Katholische Gelehrte veröffentlichten mehrere Studien, die aber offenbar den Rezeptionshorizont der Historiker des Sexuellen sprengten (Langer, 1986; Ziebertz, 1993). Es scheint, als ob das „katholische Ghetto“, das die Kulturkatholiken um 1900 beklagten, in gewisser Weise noch immer existiert.

Katholische Welt und der gesellschaftliche Aufbruch bis 1918

Einen ersten katholischen Eheratgeber in deutscher Sprache präsentierte der Verleger Ludwig Auer (Abb. 1) in Donauwörth im Jahre 1903 (Anonym, 1903). Das Buch erschien ohne Verfasser, da der Autor und Priester Josef Leute sich aufgrund seiner Aktivitäten mit dem zuständigen Eichstättener Bischof überworfen hatte und entlassen wurde. Leute wollte die eheliche Sexualität aufwerten und die Ehe insgesamt als Ort der sexuellen Entfaltung attraktiver machen, um so der ansteigenden Illegitimenquote entgegenzuwirken. Zugleich sprach er sich gegen eine



Konservativer
Bildungsreformer
aus Bayern: Ludwig
Auer (1839–1914)



Werbung für
eine freie
Frauenkleidung
ohne Korsett in
der katholischen
Frauenzeitschrift
Monika (1904)

allgemeine sexuelle Emanzipation und insbesondere die Bemühungen Magnus Hirschfelds aus (Leute, 1899, 733).

Wenige Jahre nach Leute brachte der gleiche Verlag ein Sexualaufklärungsbuch aus der Feder der katholischen

Pädagogin Therese Wilhelm heraus (Wilhelm, 1906). Wilhelm und Leute standen beide vor dem schier unlösbaren Problem, das katholische Dogma von der „reinen Kindheit“ mit der Notwendigkeit einer rechtzeitigen Sexualaufklärung zu kombinieren. Diese Problematik wurde in allen katholischen Ehe- und Sexualratgebern bis zum Ende der 1960er Jahre diskutiert.

Katholische Moraltheologen befanden sich um 1900 in einer weiteren diskursiven Zwickmühle: die moralische Überlegenheit der katholischen Welt gegenüber dem Protestantismus gründete sich auf der hohen Geburtenziffer im Vergleich zum evangelischen Deutschland. Diese war jedoch ohne unehelich geborene Kinder ab etwa 1905 nicht mehr gegeben. Eine Stärkung der Position alleinerziehender Mütter kam gleichwohl nicht in Frage, widersprach dies doch den biblischen und römischen Vorgaben zur einzigartigen Rolle der Ehe.

Infolgedessen wurden die Bestrebungen der Sexualreformbewegung insgesamt abgelehnt. Katholische Theologen erkannten gleichwohl die Notwendigkeit einer sexuellen Aufklärung von Heranwachsenden, um sie vor Geschlechtskrankheiten und „Sünde“ zu bewahren und sie gleichzeitig auf die reproduktive Ehe vorzubereiten. Da jeder katholische Autor in diesen Jahren Gefahr lief, sich des Vorwurfs der Anbiederung an den Zeitgeist („Modernismus“) auszusetzen, was durch die päpstliche Verlautbarung „Lamentabili sane exitu“ (1907) und die Enzyklika „Pascendi dominici gregis“ (1907) mit Exkommunikation sanktioniert wurde, verfiel der deutsche Episkopat auf die Idee, sich mit dem Pädagogen Friedrich W. Foerster einen Protestanten zum Sexualaufklärungsexperten zu erwählen.

Friedrich W. Foerster

Foersters Werke *Sexualethik und Sexualpädagogik* und *Lebensführung* (Foerster, 1907a; Foerster, 1909) galten bis in die 1950er Jahre hinein vielen katholischen Theologen als ideale Handweiser zur sexuellen Belehrung der Jugend. Foerster vertrat die Idee, wonach es objektive Normen gäbe, denen sich die Menschen zu ihrem Wohle unterwerfen sollten. Hierzu zählten die Monogamie und die Orientierung an kollektiven Werten. Erotik erschien ihm als materialistische Idee überbewertet. Auch verschloss er sich die Vorstellung, Masturbation sei unproblematisch.

Damit entsprach Foerster den Wünschen der Moraltheologie: jede individuelle, von festgelegten Normen abweichende sexuelle Entfaltung wurde verworfen. Sie würde keineswegs in glückhafter Emanzipation münden, sondern neue Probleme aufwerfen. Eine sich der Geburtenkontrolle widmende Frau verfalle in materialistische Genussucht und versage bei der Erziehung ihrer wenigen Kinder. Sexuelle Enthaltsamkeit bis hin zur Abstinenz sei

für die Gesundheit folgenlos, bewahre aber zugleich vor der Infektion mit Geschlechtskrankheiten. Foerster warnte insbesondere vor der Gefahr durch Alkoholkonsum, weil das die christlich fundierten Abwehrkräfte schwäche. Sexuaufklärung bestand für ihn vorrangig aus einer „Kräftigung des Willenslebens“ (Foerster, 1907b, 531).

Aus Sicht Foersters ging die größte Gefahr für die katholische Jugend von den Ideologen des Materialismus aus – Sozialdemokraten, Evolutionstheoretiker oder Kapitalisten. Darüber hinaus wandte er sich ausdrücklich gegen jede Form von Doppelmoral. Prostitution erschien ihm nicht ein Ventil für sexuell unterforderte Männer, sondern ein Symbol für den moralischen Verfall. Infolgedessen empfahl Foerster auch hier Enthaltensamkeit. Seine Sexualethik zielte darauf ab, die Gesamtpersönlichkeit des Menschen zu formen und die Rolle der Sexualität auf die Ehe zu beschränken. Indirekt empfahl er eine lückenlose Überwachung der Jugendlichen durch Eltern und Erzieher – die bis dahin dominante Rolle der Priester hielt er aufgrund der mangelhaften Vorbildung des göttlichen Bodenpersonals für überholt. Aus Sicht der Sexualreformbewegung handelte es sich bei Foerster um einen weltfernen Fantasten, dessen Lehren sich in sadistischen Verbotsfantasien erschöpften (Hiller, 1969, 149f).

Die Hoffnungen des katholischen Episkopats, die Kontrolle über die eigene Jugend zu wahren oder zurückzugewinnen, wurde durch die Formierung des „Wandervogels“ und die Rezeption der Psychoanalyse – ausgerechnet durch Foerster (Foerster, 1908/09, 266) – torpediert. Eine eigenständige, kirchenkritische Jugendbewegung wollte die katholische Welt nicht akzeptieren und Freuds Theorien verlagerten den Beginn der sexuellen Empfindungen in die Kindheit, was allen katholischen Überzeugungen widersprach bzw. verkomplizierte. War es bislang aus Sicht katholischer Pädagogen möglich, den Zeitraum zwischen dem Erwachen des Triebes und der Überführung in die Ehe durch Kontrolle zu überbrücken, da es sich meist nur um wenige Jahre handelte, so war dies aufgrund der Konzepte Freuds nicht mehr möglich.

Erster Weltkrieg

Stattdessen mussten sich Moraltheologen und Pädagogen mit der Tatsache abfinden, dass Sexualität ein zentraler Faktor im menschlichen Leben darstellte und keinesfalls nur eine Nebenerscheinung im Rahmen der Familiengründung repräsentierte.

Bereits kurz nach Kriegsbeginn kam ein weiterer Faktor hinzu. Die der Kontrolle durch Gemeinde, Altersgenossen und Eltern enthobenen jungen katholischen Soldaten zeigten sich an der Front und in der Etappe mindestens so sexuell interessiert wie ihre protestantischen Kamera-

den (Lätzel, 2014, 114). Angesichts der enormen Verluste auf den Schlachtfeldern gediehen in den akademischen Sphären in Deutschland alsbald eugenische Planspiele. Dies schien die katholische Sexualethik zu unterstützen, zielten doch Rassenhygieniker und Moraltheologen gleichermaßen auf die Stärkung von Moral, Ehe und Reproduktion ab und bekämpften Alkohol- und Tabakkonsum sowie die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Aber das Bekenntnis zur Eugenik implizierte die Zustimmung zum aktiven Eingriff in den göttlichen Schöpfungsplan und indirekt die Anerkennung der Evolutionstheorie. Am Ende des Krieges standen für die Katholiken der Verlust des monarchischen Staatswesens sowie der Zwang, als politische Kraft in Form der Zentrumspartei ausgerechnet mit den Sozialdemokraten koalieren zu müssen.

Im Kampf gegen die sündige Großstadt (1918–1933)

Die Gründung der Weimarer Republik brachte für die katholische Welt Vor- und Nachteile. Einerseits gewann die katholische Kirche einen Teil der Schulaufsicht und damit Kontrolle über die ländliche Jugend zurück, andererseits griff der sich entfaltende Wohlfahrtsstaat tief in die katholische Welt ein. Im Bereich der Sexualpolitik sah sich der Episkopat mit dem Problem konfrontiert, dass in den Großstädten nun private und (halb)staatliche Sexualberatungsstellen eröffneten, in denen Menschen vertraulich Rat suchen konnten. Die dort tätigen Ärzte und Pädagogen verzichteten auf die Vermittlung eines ganzheitlichen Weltbildes und leisteten stattdessen situationsbedingte Ratschläge, z.B. über Geburtenkontrolle, Verhütung von Geschlechtskrankheiten, die Unschädlichkeit der Masturbation, die Gesundheitsschädlichkeit sexueller Abstinenz oder die gesundheitlichen Vorteile der Freikörperkultur. Je nach individueller Haltung der entsprechenden Ärzte wurde auch die Pathologisierung der Homosexualität und der unehelichen Mutterschaft abgelehnt.

Diese Entwicklung zwang die katholische Welt zu einer grundsätzlichen Neuorientierung der eigenen Sexualpädagogik. Hinzu kamen weitere Probleme: ein Teil der Theologen wandte sich von Foerster ab, weil dieser sich im Ersten Weltkrieg zum Pazifismus bekannt hatte, zahlreiche Nachwuchskräfte waren gefallen und schließlich zerstörte die Inflation das ökonomische Fundament der katholischen Vereine (Große Kracht, 2016, 124).

Anstatt wie bisher „eine“ Sexualität für alle Gläubigen zu verkünden, entschied die deutsche Bischofskonferenz unterschiedliche Vorgehensweisen für Stadt und Land. Der Schwerpunkt sollte auf ersterer liegen. Um die

verunsicherten Schäfchen zuversichtlich zu stimmen, erfolgte eine Ausweitung der Integration von Laien in die kirchliche Arbeit. Die Notwendigkeit einer katholischen Frauen- und Jugendbewegung wurde anerkannt, die allumfassende Bildung der Frau zum Leitziel katholischer Gemeindeförderung erhoben (Spael, 1964, 99f). Den Jugendgruppen wurden zum einen mehr Gestaltungsräume eingeräumt und zum anderen durch die Gründung der „Deutschen Jugendkraft“ unter dem Priester Ludwig Wolker ein Dachverband gegeben.

Die Förderung des religiösen Gemeinschaftserlebnisses, die Umlenkung jugendlicher Energien auf Sport und geistige Ertüchtigung sollten den Nachwuchs von den Gefahren der modernen großstädtischen Vergnügungswelt fernhalten und zugleich ideologisch stärken. Wissenschaftlich unterfüttert wurden diese Konzepte durch die Werke der Ärzte Rudolf Allers und Rhaban Liertz sowie des Pädagogen Eduard Spranger (Allers, 1929; Liertz, 1925; Spranger, 1925). Moraltheologen, Priester vor Ort und Lehrer bekämpften gleichzeitig engagiert die Nacktkultur, „unsittliche Literatur“ und den Bubikopf. Auch warnten sie vor Alkohol und Nikotin als auslösende Momente für sexuelle Exzesse. Kinovorführungen sollten stärkerer Kontrolle unterworfen werden (Stieg-Dalton, 2005, 87). Dass viele Kinder und Jugendliche therapeutischen Beistand benötigten, veranlasste einige Theologen zu der Erkenntnis, dass Teile der Psychoanalyse eventuell Eingang in die kirchliche Jugendarbeit finden sollten (Bopp, 1923). Dies bedeutete indirekt die Aufweichung der Abgrenzung von Kindheit (unschuldig) und Jugend (gefährdet).

Die Arbeit der Eheberatungsstellen verlief zunächst je nach Bistum unterschiedlich, ehe die Deutsche Bischofskonferenz 1930 den Arzt Albert Niedermeyer zum ideologischen Koordinator bestimmte. Er grenzte sich rigoros von der sozialistischen Sexualreform ab und warb für eine positive Eugenik inklusive Bodenreform, sozialen Wohnungsbaus und Ernährungsumstellung (Niedermeyer, 1930/31). Allerdings sah sich die katholische Welt auch mit den Zwängen der tagesaktuellen Parteipolitik konfrontiert.

Im Kontext der Anstrengungen der „Weimarer Koalition“ für eine Neuordnung des Strafgesetzbuches erfolgte 1927 die Verabschiedung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, dem die Zentrumspartei zustimmte, obwohl dadurch Prostitution legalisiert wurde und die Sexualaufklärung offiziell zu einem Teil des staatlichen Erziehungsprogramms avancierte – was den Einfluss von Priestern beschränkte. Daraufhin vollzog die katholische Sexualpädagogik einen abrupten Kurswechsel. Das federführend agierende Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik veranstaltete im Dezember 1928 eine Tagung in Düsseldorf, deren Beschlüsse kanonischen Charakter erlangten.

Demnach sei die Sexualreform „von Nichtchristen für Nichtchristen ersonnen“ worden, doch sei der katholischen Kirche längst die Diskurshegemonie abhandengekommen (Behn, 1929, 77). Infolgedessen wurde betont, dass anstelle einer reinen Sexualpädagogik die Erziehung zu gesunden Menschen erfolgen müsse. Die Scholastik eines Thomas v. Aquin bildete die moralische Basis. Denn dessen Ausführungen ließen sich – im Gegensatz zu den dogmatischen Lehren des Kirchenvaters Augustinus – als Anregung für eine an moderne Anforderungen angepasste katholische Sozialpolitik interpretieren. Auch stand Aquin für Treue, Ehe, aber auch eine glückliche Sexualität. Die Hauptrolle bei der praktischen Aufklärungsarbeit fiel nun der Mutter zu – und nicht länger dem Priester.

Anstatt die Jugendlichen möglichst lange von der sexualisierten Außenwelt fern zu halten sollten sie nun individuell (und früh) darauf vorbereitet werden. Onanie spielte nur noch eine untergeordnete Rolle, Enthaltensamkeit wurde gelobt, aber nicht länger als einzige Variante hervorgehoben.

Nur ein Jahr später – als die Zentrumspartei im Strafrechtsausschuss des Reichstages die Reform des §175 nicht verhindern konnte – erschien ausgerechnet im Organ des sittenstrengen *Volkswartbundes* ein Aufsatz, in dem betont wurde, dass man diese Entwicklung hinnehme und sich ab sofort auf die Bekämpfung der Abtreibung konzentrieren werde (Böser, 1929). Ein päpstliches Rundschreiben vom Dezember 1929 empfahl die Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Stellen und staatlichen Behörden bei der Erziehung der Kinder, untersagte aber zugleich Koedukation und eine rein biologische Sexualaufklärung ohne Vermittlung ethischer Werte (Anonym, 1930, 152).

Diese ständigen Rückzugsgefechte nagten am Selbstverständnis der sich im Besitz einer absoluten Wahrheit wähnenden katholischen Elite und machten sie zugänglich für eine politische Bewegung, die eine Wiederherstellung von „Sitte und Anstand“ als zentralen Programmpunkt annoncierte.

Die nationalsozialistische Enttäuschung (1933–1945)

Zunächst schien die Ausschaltung der Sexualreform, die Schließung vieler Eheberatungsstellen und die Verfolgung ihrer Akteure viele Wünsche der katholischen Moraltheologen und Pädagogen zu erfüllen. Die Bestimmungen des Reichskonkordats erweiterten ihren Handlungsspielraum sogar und ermöglichten die Herausgabe neuer Zeitschriften und Handbücher, in denen die Ziele der Sexualreformbewegung verurteilt wurden (Müller, 2014, 228).

Eine positive Eugenik wurde unterstützt, die entsprechenden Maßnahmen der Nazis befürwortet.

Wenige warnende Stimmen über die Unvereinbarkeit von christlicher und nationalsozialistischer Sittlichkeit verpufften in der Anfangsphase des Regimes, auch als die Schriften Foersterns neben denen von Freud und Hirschfeld auf den Scheiterhaufen verbrannten. Innerhalb weniger Jahre aber verloren die katholischen Organisationen und Gelehrten an Einfluss. Die Jugendpolitik der Nationalsozialisten zielte auf eine Kanalisierung vorehelicher Sexualität im Kontext einer rassistischen Ideologie (Herzog, 2005). Katholische Tugenden wie Enthaltbarkeit oder gar Abstinenz hatten hier ebenso wenig einen Platz wie umgekehrt die rassenhygienischen Praktiken sich nicht mit der göttlichen Schöpfungslehre oder päpstlichen Enzykliken vereinbaren ließen.

Die Abtreibung als Eingriff war durch die Enzyklika „Casti Connubii“ im Dezember 1930 endgültig verboten worden – doch wurde sie im Nationalsozialismus aus eugenischen Gründen praktiziert. Katholische Moraltheologen entwarfen Kompromissvorschläge: an die Stelle einer absoluten Ethik sollte eine „Situationsethik“ treten, die Geburtenregelung und freie sexuelle Entfaltung implizieren konnte (Langer, 1986, 137).

Gleichwohl entglitt Priestern, Eltern und Gelehrten die Kontrolle über die sexuell aktiven Katholiken, als die Nazis ab 1937 das Erscheinen kirchlicher Zeitschriften einschränkten, die Jugendorganisationen und ihre Tagungshäuser auflösten und schließlich 1939 die Hitlerjugend zur Staatsjugend erhoben. Im Krieg schließlich verloren katholische Moralvorstellungen sowohl an der Front als auch in der Heimat zunehmend an Bedeutung.

Der langsame Abstieg (1949–2000)

Aus den Erfahrungen mit der Politik des Zentrums in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre und der Vergeblichkeit einer Kompromissfindung mit den Nationalsozialisten ab 1933 glaubten die Vertreter des deutschen Episkopats und der Moraltheologie die Konsequenz ziehen zu müssen, dass jede Form der Anpassung an die moderne Welt für die katholische Gemeinschaft nicht von Vorteil sein konnte. Dies hatte direkte Auswirkungen auf die Sexualpädagogik, deren zentrales Ziel die Vermeidung von „Unkeuschheit“ wurde (Merzbach, 1951). Dazu trug auch der 1955 in Kraft getretene neue Katechismus bei.

Zum quasi einzigen Ziel katholischer Sexualpädagogik avancierten die Stärkung der kinderreichen Ehe und ihre Stabilisierung durch die parallele Überhöhung von ehelicher Treue und vorehelicher Enthaltbarkeit.

Erleichtert wurde der Moraltheologie die Umsetzung ihrer Ziele durch die faktische Ausschaltung jeder Konkurrenz: die Sexualreformbewegung konnte nicht wieder Fuß fassen, Rassenhygiene war völlig desavouiert, staatliche Fördergelder erleichterten die eigene Propaganda und die Zurückdrängung der Geschlechtskrankheiten durch die Einführung der Antibiotika ermöglichte zugleich heimliche Fluchten ohne langfristige Folgen. Die Ausweitung der psychotherapeutischen Arbeit durch katholische Ärzte wurde durch die päpstliche Würdigung der Psychoanalyse erleichtert (Herzog, 2017, 51f).

Doch die katholischen Strategen verwechselten hier zufällige historische Ereignisse mit ihrer eigenen Lebensleistung und erwiesen sich so bereits Anfang der 1960er Jahre als unfähig, auf die sich abzeichnenden neuen Herausforderungen zu reagieren. Die Einführung der Antibabypille in der ersten Hälfte der 1960er Jahre und ihre Akzeptanz in der katholischen Welt führten der Moraltheologie und dem Episkopat vor Augen, wie brüchig die eigene Diskurshegemonie geworden war. Die Knaus-Ogino-Methode wurde durch die Enzyklika „Humanae Vitae“ 1968 päpstlich genehmigt, doch kam diese Erlaubnis etwa 30 Jahre zu spät. In den Debatten um die Reform des Sexualstrafrechts stufte der einflussreiche Theologe Werner Schöllgen die Nutznießer einer solchen Liberalisierung einseitig als „Asoziale“ ein und empfahl anstelle einer Reform die Ausweitung des Überwachungsstaates (Schöllgen, 1963, 83).

Insgesamt zeichnete sich im Laufe der 1960er Jahre ab, dass die katholische Kirche der modernen Welt mit Abstand folgte, aber keine eigenen Gegenentwürfe mehr leisten konnte. Dies führte zum Zusammenbruch des Kulturkatholizismus in Deutschland. Eine neue Generation von Theologen erkannte, dass das mit Thomas v. Aquin in Bezug gesetzte Naturrecht keine Basis mehr für eine eigenständige katholische Sexualpolitik bot. Ihr Wortführer, der spätere Papst Benedikt XVI., empfahl einen Rückzug auf konstante Normen anstelle einer situationsvariablen und interpretierbaren Ethik (Hölscher, 2014, 26f). Damit erteilte er Bemühungen katholischer Sexualpädagogen nach der Einführung einer „dynamischen Sexualmoral“ eine klare Absage (Ell, 1972).

In seiner Eigenschaft als Präfekt der Glaubenskongregation ab 1982 empfahl Joseph Ratzinger die Überhöhung von sexueller Enthaltbarkeit der Frauen im Sinne der Jungfrau Maria, die Förderung der Bereitschaft zur Familiengründung und die konstante Diskriminierung und Pathologisierung alleinstehender Mütter, homosexueller Personen und die Ablehnung der Abtreibung. Zugleich sprach er sich für den allgemeinen Zugang zu Bildung aus – womit er faktisch die Bekenntnisse der ersten Hälfte der 1920er Jahre wiederholte.

Im Kontext von HIV/AIDS stand die Glaubenskongregation vor dem Problem, dass die Krankheit auch eine Personengruppe betraf, welche der Kirche als per se unschuldig galten: ungeborene Kinder im Leib der Mutter (Virt, 2011, 383). Dies verunmöglichte eine Verurteilung aller Betroffenen und zwang die Moralthologie gleichzeitig, das eigene Konzept der Sexualpädagogik noch einmal zu überdenken. Die Diskussionen um den sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen in den 2000er Jahren ließen die Unzulänglichkeit katholischer Sexualpädagogik zu Tage treten. Unter Papst Franziskus schließlich vollzog sich ein weiterer Rückzug der Kirche aus sexualpolitischen Zusammenhängen, was das innere Gefüge der katholischen Welt weiter erschütterte.

Literatur

- Allers, R., 1929. Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters. Herder, Freiburg/Br.
- Anonym, 1903. Die Ehe. Eine Unterweisung über die sittlichen, religiösen und hygienischen Pflichten für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute. Ludwig Auer, Donauwörth.
- Anonym, 1930. Rundschreiben Papst Pius XI über die christliche Erziehung der Jugend und seine Bedeutung für die Kinder- und Jugendfürsorge. Jugendwohl 6, 149–156.
- Behn, S., 1928. Über „Sexualreform“. In: Schröteler, J. (Hg.), Die Geschlechtliche Erziehung. Beiträge zur Grundlegung einer gesunden Sexualpädagogik. Im Auftrag der Zweigstelle Düsseldorf des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik und in Verbindung mit anderen Fachleuten herausgegeben. Pädagogischer Verlag, Düsseldorf, 77–89.
- Böser, T., 1929. Die homosexuelle Propaganda und ihre Bekämpfung. Volkswart 22, 49–56, 67–70.
- Bopp, L., 1923. Moderne Psychoanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik. Kösel, Kempten.
- Ell, E., 1972. Dynamische Sexualmoral. Psychologische Grundlagen, moraltheologische Folgerungen, praktische Auswirkungen. Benzinger, Zürich.
- Foerster, F.W., 1907a. Sexualethik und Sexualpädagogik. Eine Auseinandersetzung mit dem Modernen. Kösel, Kempten.
- Foerster, F.W., 1907b. Sexualethik und Sexualpädagogik. Hochland 4, 513–537.
- Foerster, F.W., 1908/09. Neurose und Sexualethik. Hochland 6, 266–277.
- Foerster, F.W., 1909. Lebensführung. Reimer, Berlin.
- Große Kracht, K., 2016. Die Stunde der Laien? Katholische Aktion in Deutschland im europäischen Kontext 1920–1960. Schöningh, Paderborn.
- Herzog, D., 2005. Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Siedler, München.
- Herzog, D., 2017. Cold War Freud. Psychoanalysis in an Age of Catastrophes. Cambridge University Press, Cambridge/Mass.
- Hiller, K., 1969. Leben gegen die Zeit (Logos). Rowohlt, Reinbek.
- Hölscher, M.R., 2014. Das Naturrecht bei Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. Die Bedeutung des Naturrechts in Geschichte und Gegenwart. Be&Be Verlag, Heiligenkreuz.
- Lätzel, M., 2014. Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswille. Pustet, Regensburg.
- Langer, M., 1986. Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert. Zur Geschichte eines religionspädagogischen Problems. Kösel, Kempten.
- Leute, J., 1899. Moderne Moral. Theologisch-praktische Monatsschrift 9, 720–733.
- Liertz, R., 1925. Harmonien und Disharmonien des menschlichen Trieb- und Geisteslebens. Kösel & Pustet, München.
- Merzbach, F., 1951. Die sexuelle Lage der Jugend heute. Jugendwohl 32, 242–249.
- Müller, M., 2014. Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik 1922–1980. Von der katholischen Pädagogik zur Pädagogik von Katholiken. Schöningh, Paderborn.
- Niedermeyer, A., 1930/31. Christliche Sexualethik und medizinische Wissenschaft. Die Seelsorge 8, 106–117, 178–187, 250–263.
- Schöllgen, W., 1963. Sexualität und Verbrechen in der Sicht der katholischen Moralthologie. In: Bauer, F., Bürger-Prinz, H., Giese, H., Jäger, H. (Hg.), Sexualität und Verbrechen. Beiträge zur Strafrechtsreform. S. Fischer, Frankfurt/M., 70–83.
- Spael, W., 1964. Das katholische Deutschland im 20. Jahrhundert. Seine Pionier- und Krisenzeiten 1890–1945. Echter-Verlag, Würzburg.
- Spranger, E., 1925. Psychologie des Jugendalters. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Stieg-Dalton, M., 2005. Catholicism, Popular Culture, and the Arts in Germany, 1880–1933. University of Notre Dame Press, Notre Dame.
- Virt, G., 2011. Sexualität und Aids. In: Hilpert, K. (Hg.), Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik. Herder, Freiburg/Br., 375–387.
- Weiß, O., 1995. Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte. Friedrich Pustet, Regensburg.
- Weiß, O., 2014. Kulturkatholizismus. Katholiken auf dem Weg in die deutsche Kultur 1900–1933. Friedrich Pustet, Regensburg.
- Wilhelm, T., 1906. Das sexuelle Leben und seine Bewertung in der Erziehung der Kinder. Ein Beitrag zur Aufklärungsfrage. Allen christlichen Eltern und Erziehern gewidmet. Ludwig Auer, Donauwörth.
- Ziebertz, H.-G., 1993. Sexualpädagogik in gesellschaftlichem Kontext. Studien zur Konzeptentwicklung katholischer Sexualerziehung. Deutscher Studien Verlag, Kampen/Weinheim.

Autor

Prof. Dr. phil. Florian G. Mildenberger, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart,
e-mail: florian.mildenberger@igm-bosch.de